

Katholiken, die regelmäßig den Gottesdienst besuchen, durften/sollten sich heuer über den Sommer (mit Ausnahme Mariä Himmelfahrt) mit der sogenannten Brotrede Jesu beschäftigen. Ausgehend von der wunderbaren Brotvermehrung („5 Brote – 2 Fische“) meditiert der Evangelist in ihr den einen Satz: „Ich bin das Brot des Lebens.“ Mit den literarischen Stilmitteln von Gespräch und Streitgespräch, Zustimmung der einen und Ablehnung der anderen will Johannes seine Zuhörer und Leser – also auch uns – zu einer Entscheidung hinführen, ob wir Jesus Christus als das Brot des Lebens annehmen oder ablehnen wollen. Bei Petrus fiel die Entscheidung am Schluss eindeutig aus: „*Herr, wohin sollen wir gehen, du allen hast Worte ewigen Lebens. Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der Heilige Gottes.*“ Dies ist der letzte Satz dieser Brotrede, und zu einer solchen Antwort möchte sie auch uns führen.

Die Antwort des Petrus macht deutlich: Es geht um das Leben, um das ewige Leben. Wir haben gelernt, beim „ewigen Leben“ an das Leben nach dem Tod zu denken. Ewigkeit als eine nie endende Zeitspanne. Ewigkeit ist aber in den Evangelien kein Zeitbegriff, sondern ein Qualitätsbegriff. Sie meint die Tiefendimension des Lebens. Man kann das Leben mehr oder weniger ohne Ewigkeit, nur an der Oberfläche verbringen: man lernt sprechen, schreiben, rechnen, erlernt einen Beruf, arbeitet, isst und trinkt, zeugt und erzieht Kinder und entlässt sie aus dem Nest, man betreibt ein wenig Sport und ein wenig Vergnügen - und möchte möglichst lange leben, also nicht viel mehr als es Tiere auch tun; ab und zu wird man ein Stück weit in die Tiefe gezogen – z.B. wenn ein Kind geboren wird oder wenn man einen lieben Menschen verliert. Aber dann schwabbt man so schnell wie möglich wieder an die Oberfläche und lebt im gleichen Rhythmus weiter.

Wer die Dimension der Ewigkeit in seinem Leben hat, bei dem gibt es all die Dinge auch, aber sie haben einen anderen Stellenwert. Es ist z. B. ein großer Unterschied, ob man seinen Körper wahrnimmt als etwas, was mit möglichst viel Spaß und Lust bereit oder mir mit meiner Schönheit oder mit den antrainierten Muskeln möglichst viel Bewunderung einbringen soll, oder als Geschenk, das mir gegeben ist, um das Reich Gottes, das Reich der Liebe und der Gerechtigkeit ein wenig anwachsen zu lassen. Die „Idee“ vom Reich Gottes ist eine Idee aus der Ewigkeit, aus der Tiefe, die nicht aus der Oberfläche kommt. Es macht einen Unterschied, ob man Kinder gleichsam als eigenen Besitz betrachtet und gleichsam als Objekt der Eitelkeit vor sich herschiebt und zu allen möglichen Höchstleistungen antreibt, damit das eigene Bild ja keine Macken bekommt – oder ob man sie als Geschenk Gottes betrachtet, die vor allem Menschen werden sollen, die nicht nur um sich selber kreisen, sondern mit den Qualitäten, die sie haben, dem Reich Gottes dienen können. Diese Sichtweise kommt nicht von der Oberfläche, sondern aus der Tiefe der Ewigkeit.

Wie kommt diese Dimension in das Leben herein? Eben, wenn man diesen Jesus Christus einlässt, in sich aufnimmt; wenn man ihn und seine Botschaft in sich hineinlässt. Wie das Brot des Bäckers unseren irdischen Leib nährt, so nährt seine Botschaft die Ewigkeit in uns. „Du hast Worte ewigen Lebens“. Dies zu erkennen wie es Petrus ausgedrückt hat, ist nicht ein Programm für die große Mehrheit. Schon damals sind viele weggegangen als ihnen klar geworden ist, dass es da nicht nur um das irdische Brot, sondern um die Ewigkeit geht. Aber in der Hoffnung, dass es immer wieder jemand gibt, der bleibt oder gar kommt, lebe und arbeite und predige ich jeden Sonntag. Mit der Bibel habe ich die Vision in mir, dass es einmal so viele sein werden, dass Gott sein Reich vollenden kann. Und dass sich dann die Bilder erfüllen, die der Seher Johannes auf der Insel Patmos gesehen und niedergeschrieben hat: „***Er wird in ihrer Mitte wohnen und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Was früher war, ist vergangen.***“ (Offb. 21, 4)

Pfr. Arnold Faurle